

Jahre alte Vase war es leider zu spät gewesen), und hatte nicht eine und auch nicht zwei, sondern fünf Glastüren zerbrochen, nur weil ich sie aus Versehen etwas zu fest zugezogen hatte.

Ich seufzte und lockerte die Finger.

Meine rechte Hand war makellos und glatt.

Aber über meine linke Hand zogen sich dunkle Wirbel und Kreise von den Fingerspitzen über das Handgelenk und den ganzen Unterarm bis zum Ellbogen und schienen die Dunkelheit des Badezimmers in sich aufzusaugen. Mir war, als würde das mandelförmige Auge in der Mitte meiner Handfläche mich beobachten – spöttisch, gelassen und durchtrieben wie eine Katze. Die Pupille war weiter geöffnet als vorhin, wie ein echtes Auge bei schwachem Licht.

Ich bedachte das Auge mit einem finsternen Blick.

Und *ihn*, falls er mich gerade durch die Tätowierung beobachtete.

In den drei Monaten, die ich jetzt hier war, hatte ich nichts von Rhysand gehört. Keinen Mucks. Ich hatte nicht gewagt, Tamlin, Lucien oder sonst jemanden zu fragen – aus lauter Angst, dass ich dadurch den High Lord des Hofes der Nacht irgendwie heraufbeschwören und ihn an den idiotischen Handel erinnern würde, auf den ich mich unter dem Berg eingelassen hatte: Ich musste jeden Monat eine Woche bei ihm verbringen, als Preis dafür, dass er mir das Leben gerettet hatte.

Selbst wenn Rhysand unsere Abmachung vergessen hatte, ich konnte es nicht. Genauso wenig wie Tamlin oder Lucien. Denn die Tätowierung war ja immer da.

Rhysand war der Dämon. Der Feind. Das

Monster. Für Tamlin. Und für jeden anderen. Nur wenige haben je die Grenze zum Hof der Nacht überschritten und überlebt. Niemand wusste so recht, was genau dort im nördlichsten Zipfel von Prythian lauerte.

Berge und Dunkelheit, Sterne und Tod.

Aber für mich war Rhysand kein Feind mehr gewesen, als wir uns zum letzten Mal sahen, kurz nach Amaranthas Niederlage. Von dieser Begegnung hatte ich niemandem erzählt, und auch nicht, was er zu mir gesagt hatte.

*Sei dankbar für dein menschliches Herz, Feyre. Und hab Mitleid mit all jenen, die nichts mehr empfinden.*

Wieder ballte ich die Hände zu Fäusten, versuchte das Auge und die Tätowierung zu verdrängen. Dann rappelte ich mich auf und zog die Toilettenspülung, ging zum Waschbecken,

spülte mir den Mund aus und wusch mir das Gesicht.

Wenn ich doch nur nichts mehr empfinden würde.

Wenn sich mein menschliches Herz doch nur genauso verwandelt hätte wie der Rest von mir. Dann hätte ich jetzt ein Herz aus unvergänglichem Marmor und nicht diesen in Fetzen gerissenen schwarzen Klumpen, aus dem Fäulnis in mein Inneres sickerte.

Tamlin schlief immer noch, als ich in mein dunkles Schlafzimmer huschte. Sein nackter Leib lag quer über der Matratze. Einen Augenblick lang bewunderte ich seinen vom Mondlicht liebkosten muskulösen Rücken, sein goldblondes Haar, das vom Schlaf und von meinen Fingern zerzaust war, weil wir uns vorhin geliebt hatten.

Für ihn hatte ich all das getan. Für ihn hatte

ich mit Freuden mein Herz zerrissen und meine unsterbliche Seele aufgegeben.

Und jetzt musste ich bis in alle Ewigkeit damit leben.

Jeder Schritt fiel mir schwer, als ich auf das Bett zuging. Die Laken waren nicht mehr feucht und angenehm kühl. Ich legte mich hin, mit dem Rücken zu ihm, und schlang die Arme um meinen Leib. Tamlins Atem ging tief und ruhig. Aber mit meinen geschärften Fae-Ohren glaubte ich, hin und wieder etwas zu hören ... so als würde er ganz kurz den Atem anhalten. Ich wagte nie zu fragen, ob er wach war.

Tamlin schlief stets weiter, wenn die Albträume mich aus dem Schlaf rissen und ich mir Nacht für Nacht die Galle aus dem Leib erbrach. Und falls er es doch mitbekam, so erwähnte er es nicht.